Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1872)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 23. Samstag den 8. Juni 1872.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(1 Sgr. = 8 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

Der 16. Juni 1872.

„Du wirst die Tage Petri nicht sehen," wurde vor 26 Jahren bei der Inthronisation des hl. Vaters zu **Pius IX.** gesagt. Wer hätte damals geglaubt, daß Er sie überschreiten und daß Er, nachdem Er sie überschritten, in ungebrochener jugendlicher Kraft das Steuer der Kirche führen werde?

Wie oft ist nicht gedruckt worden: „Der hl. Vater ist bedeutend erkrankt, ist dem Tode nahe"! Manche liberale Zeitungen scheinen diese sich stets wiederholende Notiz im Satz stehen zu lassen. Auch an hoher Stelle in der neuen Kaiserstadt zu Berlin scheint man an einen baldigen Tod des hl. Vaters geglaubt zu haben; es ist indeß einstweilen noch nicht nöthig, an diese Eventualität zu denken.

Erfreulich ist es, zu sehen, wie die Begeisterung für den hl. Vater und das Gefühl des Dankes gegen Gott für die lange Erhaltung desselben bei jeder Gelegenheit sich laut und freudig äußert.

Wir wollen darum nicht verfehlen, schon heute auf den 16. Juni hinzuweisen. Freuen wir uns dieses Jahres-Tages doppelt und vereinigen wir uns Alle zum hl. Gebete, um Gott für die Erhaltung und Fortdauer des gnadenreichen Pontifikats Pius IX. zu danken und zu bitten. Ad multos annos!

Die aargauischen Verabredungen gegen die katholische Kirche und deren Abfertigung durch die schweizerischen Bischöfe.

Mitten unter der Bundes-Revisions-Bewegung wurde das konfessionelle Gebahren Aargaus und die daherige Intervention des schweizerischen Episkopats zu wenig beachtet; heute, wo die Wogen der Bundesrevision wenigstens momentan sich gelegt, ist es an der Zeit, die ausgezeichnete Denkschrift unserer Hochwst. Bischöfe näher in's Auge zu fassen. Dieselbe führt die Aufschrift: **„Die Unterdrückung der katholischen Religion durch die Staatsbehörde im schweizerischen Kanton Aargau"** und wir glauben unsern Lesern willkommen zu sein, wenn wir Sie mit dem Inhalt derselben vertraut machen. *)

A. Einleitung.

Die Hochwst. Bischöfe stellen sich in der Einleitung die Frage, woher dieses Gebahren komme und wohin es führen solle, und sie suchen und finden die Antwort in den aargauischen Staatsschriften selbst. Die Großraths-Commission gestehet nämlich in ihrem officiellen Berichte: „Man erwartet auch in Deutschland „die ersten entscheidenden „Schritte von Seite der Schweiz. „Lasse der Aargau, der so oft schon im „Kampfe gegen kirchliche Anmaßungen „(?) in vordester Reihe gestritten hat, „es sich nicht nehmen, auch in dieser „Frage Bahn zu brechen ... So beschämend das Geständniß auch ist, die „große Masse schmiegt sich noch gegenwärtig trotz vermehrter Schulbildung „zu sehr an hergebrachte und überlieferte Anschauungen an; das Volk ist „in der geistigen Freiheit wenig weiter „gekommen; politische Freiheit, aber geistige Abhängigkeit kennzeichnet gegenwärtig die Culturstufe des Volkes als „Gesammtheit. Und wollen wir in der „letztern Richtung weiter kommen, so „muß vor Allem aus darauf „hingearbeitet werden, daß „das Volk aus seiner geistigen Unfreiheit, dem Autoritätsglauben „herausgebracht, dagegen zu selbstständigem Denken und dem Glauben „der persönlichen Ueberzeugung herangezogen werde."

Zu diesem officiellen Geständniß der aargauischen Staatsbehörden bemerkt die bischöfliche Denkschrift treffend: „Offener und ungeschminkter konnte das letzte Endziel der unternommenen Bewegung für die Trennung des Staates von der Kirche den Katholiken gegenüber nicht ausgesprochen werden. Die Katholiken glauben nicht „der persönlichen Ueberzeugung," die in göttlichen und menschlichen Dingen so unsicher und trügerisch ist, sie glauben vielmehr fest und zuversichtlich an Alles was Gott geoffenbaret hat und durch die unfehlbare Kirche zu glauben lehret (Katholischer Katechismus); sie glauben also an die Autorität der lehrenden Kirche welche der heilige Geist in alle Wahrheit einführt und vor jedem Irrthum in Sachen des Glaubens sicher stellt. Indem sonach der aargauische Regierungsrath offenkundig bei der Trennung des Staates von der Kirche den Plan verfolgt: „Allem aufzubieten, um das katholische Volk aus der geistigen Unfreiheit, dem Autoritätsglauben herauszu-

*) Wir benützen hiefür eine Analyse der historisch-politischen Blätter aus München, welche dieser schweizerischen Denkschrift eine, die Grenzen der Schweiz weit überschreitende Wichtigkeit beilegen. (Band 69, Heft 9.)

„bringen, dagegen es zum selbstständigen „Denken und dem Glauben der persön„lichen Ueberzeugung heranzuziehen," will er unverholen mit der politischen Aktion eine kirchlich-reformatorische verbinden, deren Zielstreben nichts geringeres im Auge hat, als die aargauischen Katholiken aus dem katholischen Glauben herauszubringen, sie zum Glauben an die persönliche Ueberzeugung (Vernunft-Religion) zu verleiten, somit die katholische Religion und Kirche im Aargau von Staatswegen zu unterdrücken."

Ganz richtig heben die Hochwst. Herren hervor, wie genau dem gefaßten Plane die zur Ausführung gewählten Mittel entsprechen. „Wird in einem Lande von der politischen Behörde die Verfassung der katholischen Kirche umgestürzt, dann sinkt ihr Leib für alle fernere Wirksamkeit dahin, und wird an die Stelle ihrer göttlichen Glaubenslehre eine menschliche und trügliche gesetzt, es wird dann gegen ihre Seele der Todesschlag geführt und ihre Angehörigen sind schutzlos der höchsten Gefahr des Irrthums in ihren ewigen Angelegenheiten preisgegeben. Alles dieß wird von der aargauischen Kantonsbehörde gewagt. Sie will die katholische Kirche in ihrem Kanton nicht nur in die Katakomben verweisen, sie will an die Stelle der göttlich gegebenen Verfassung der Kirche eine staatliche eigener Erfindung setzen, und sie will nicht nur die katholische Religionslehre für die Jugend nicht mehr dulden, sondern führt statt ihrer einen Staatskatechismus des erklärtesten Indifferentismus ein, mit einem Wort, sie will nicht nur den Staat von der Kirche, sondern die göttliche Verfassung von der Kirche und die Kirche von der Religion selbst trennen."

B. Eintheilung.

Nach diesen einleitenden Worten tritt die bischöfliche Denkschrift den Beweis für die aufgestellten Behauptungen und die gezogenen Schlußfolgerungen an; es geschieht dieß in zwei Abschnitten, wovon der I. die „widerrechtliche Trennung des Staates von der Kirche und die Aufhebung der katholischen Kirchenverfassung," und der II. „die Beseitigung der katholischen Religionslehre für die Schuljugend durch die Einführung eines staatlichen Religionsunterrichtes im Aargau" erörtert.

Der auf den Kirchenfrevlern haftende Fluch in alter und neuer Zeit.

Aeschines und Ferrari.

»Un malefizio vi lega le mani.« „*Εἴ τις τάδε παραβαίνοι . . . . ἐναγὴς ἔστω.*" (n. 10.)

Wie Aeschines erzählt, frevelten einst die Kirrhäer und Akragalliden am Tempel in Delphi. (n. 107 sp.) Die Amphiktionen bekriegten in Folge eines Orakelspruchs deßwegen diese Stämme, zerstörten ihre Städte, machten die Einwohner zu Sklaven, weihten das Land dem Appollo und schwuren einen gewaltigen Eid, dasselbe diesem Gott zu erhalten. Aber dieser Eid genügte ihnen nicht, sondern sie sprachen noch einen gewaltigen Fluch gegen allfällige Uebertreter aus.

„Wenn Jemand dies übertreten sollte, „eine Stadt oder ein Privatmann oder „ein Volk, sei er dem Fluche verfallen, „dem Appollo und der Artemis und der „Leto und der Athene; weder die Erde „soll ihnen Früchte tragen noch ihre „Weiber elternähnliche Kinder gebären, „sondern Mißgeburten, noch ihre Heerden „der Natur gemäße Junge werfen, sie „sollen unterliegen im Krieg und Recht, „sie selbst und ihre Familie und ihr Geschlecht seien dem gänzlichen Verderben „geweiht. Niemals mögen sie den Göttern heilig opfern und ihre Opfer mögen nicht aufgenommen werden."

So wurde dem Appollo das Land geweiht voll Fluch und Verderben für Alle, welche dagegen freveln oder den Frevlern helfen werden. Das war eine Exkommunikation der Heiden.

Dann zeigt Aeschines, wie dieser Fluch an Völkern und Städten und Staatsmännern in Erfüllung ging. Seit Demosthenes diese Frevler heimlich unterstützte, habe der Fluch ihn und Alle getroffen, die mit ihm in Berührung standen. (n. 114.) Es war in der That ein allgemeiner Volksglaube in der heidnischen Zeit, daß der Fluch alle treffe, welche sich erfrechen, das einem Gott geweihte Land zum eigenen Vortheil zu bebauen und die Wahrheit dieses Volksglaubens ließe sich sogar aus der Vertheidigungsrede des Demosthenes noch beweisen.

Aber was hat denn dieser Aeschines aus der alten Zeit mit Ferrari aus unserer neuen Zeit zu thun?

Ferrari ist ein Abgeordneter der italienischen Kammer, gleichgesinnt wie seine Collegen, aber offener und deßhalb auch frecher in den Lästerungen auf Papst, Kirche und Gott. Indessen sprach er doch am letzten 15. Mai in der italienischen Kammer eine Wahrheit aus, deren sich der Mensch unter keinen Umständen ganz entledigen kann. „Ich stelle sie — so sprach Ferrari — vor das „Angesicht der Stadt Rom, deren Lage „für uns moralisch die schlimmste „ist. Gewissermaßen sind wir auf einem „bezauberten Boden und ein Fluch „bindet Ihnen die Hände „un „malefizio vi lega le mani." — Wer „bindet Ihnen die Hände? Der Vati„kan? Oder Frankreich? Oder eine „andere Macht. Mitten unter Verdacht „leben Sie in geheimnißvoller Unthätig„keit. Reden Sie." So redete Ferrari die Minister an. Weil aber diese nicht antworteten, erwiderte er: „*un malefizio vi lega le mani.*" Am gleichen Tag schilderte Mellana das Treiben der jetzigen Regierung, wobei er das wahre Wort sprach: „Die Geschichte ist noch nicht beendiget." Allerdings ist die Geschichte des Fluches noch nicht fertig; aber furchtbar großartig sind ihre Anfänge. Wo ist Cavour, Farini und all' die Verschwörer? Viktor Emmanuel scheint den Fluch in unheimlicher Gestalt in Rom wandeln zu sehen; daher bleibt er möglichst ferne. Dieser Fluch war an der Spitze der Kriegsheere und Flotten Italiens im Jahre 1866; dieser Fluch hat die Schuldenlast mit den unerhörten Steuern gebracht; dieser Fluch vermehrt die Verbrecher in unerhörter Weise; dieser Fluch rüttelt am Throne des armen Amadeus; dieser Fluch lastet auf Allem,

was mit Italien in Berührung kommt. Was könnte Napoleon I. und III. von diesem Fluch erzählen?

Was die Völker, an deren Spitze Männer stehen, die am Heiligthum so oder anders gefrevelt, zu dulden haben, besang schon Hesiod (l. c. n. 1359.) „Oft büßt ein ganzes Volk wegen einem „schlechten Manne, der frevelt und auf „übermüthige Thaten sinnt. Unheil sen„det ihnen vom Himmel herab Kronion. „Hunger zugleich und Pest; die Völker „aber verschwinden. Es vernichtet ihr „mächtiges Heer und die Mauer oder „versenkt auf dem Meere die Schiffe der „weithinschauende Zeus." Setze an die Stelle der Götter den einzig wahren Gott, der alle Zeiten durchschaut in seiner ewigen Gegenwart; die ganze Stelle gilt von jetzigen Völkern, deren Regierung und künstlich gemachte öffentliche Meinung übermüthige Thaten gegen das vom hl. Petrus geweihte Land ersonnen oder ausgeführt oder verherrlichet haben; so scheint ein christlicher Dichter der Gegenwart das jetzige Völkerelend zu schildern und die Schrecken der Zukunft vorherzusagen.

Das aber ist auch unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft nach trüben Zeiten. Von Italien rede ich nicht; denn dies Land ist so in jeder Beziehung siech geworden, daß ihm kein Dr. Lanza nur die Schmerzen zu lindern oder das Leben nur um einige Augenblicke zu verlängern vermag. Aber Preußen will ich berühren, und zwar dasjenige Preußen, welches bei seiner Militärmacht, bei seinen Geldmitteln, bei seiner Centralisation, bei der Durchtriebenheit seiner Diplomatie mit der Kirche einmal fertig zu werden hoffen mag. Aber gewahrt dieses Preußen nicht, daß es von den Kirchenstürmern in einen Abgrund getrieben wird, in dessen schauerlicher Tiefe geschrieben steht: „Un malefizio vi lega le mani"? Aeschines in Athen, Ferrari in Rom, Napoleon III. in England, Viktor Emmanuel in Neapel und Amadeus in Spanien, Custozza unnd Lissa, Wörth und Sedan, Straßburg und Paris. Die ganze Geschichte, der Glaube des unverdorbenen Heiden, die Ueberzeugung des Katholiken müssen Preußen diese große Wahrheit lehren. Preußen verbindet sich mit Italien; Moltke mit seinem Stab studirt dessen Vertheidigung gegen die Verhängnisse Gottes; Bismark ertheilt schlaue Räthe; der Kronprinz Italiens ist in Berlin Pathe; das Liebäugeln mit den Frevlern am hl. Land geht mit der Maßregelung der Kirche Hand in Hand. In diesem Augenblick wirkt der Fluch von Rom bis Berlin. Die Verblendung ist gekommen, und wir wären nicht überrascht, wenn dieser Weg den Bismark nach Mexiko und den preußischen Stab nach Sedan führte. Die Mühlen Gottes mahlen langsam, aber sicher. Nach menschlicher Berechnung ist Preußen allerdings dermalen so stark, daß es Europa unter seine eiserne Botmäßigkeit bringen kann. Aber die Grundlage des Riesenbaues untergräbt der gewaltige Fluch, bis er unerwartet über Nacht einstürzt wie ein Kartenhaus.

Was haben wir in den gegenwärtigen Tagen der Prüfung vorzüglich zu thun?

Anknüpfend an die Aufforderung des hl. Vaters, die Römer sollten für die Katholiken Deutschlands beten, damit diese fest und standhaft bleiben inmitten der harten Prüfungen und Anfeindungen, welche sie um ihres Glaubens willen zu erdulden haben, hat der Hochwst. Bischof von Regensburg ein Hirtenschreiben erlassen, in welchem er die Katholiken auffordert, nun auch selbst dem Winke des hl. Vaters und dem Vorgange der Römer zu folgen, und in demüthigem Flehen sich vor Gott niederzuwerfen, auf daß Er ihnen den Geist des felsenfesten Glaubens, den Geist des christlichen Muths und der Stärke verleihen und in ihnen vermehren wolle.

Schwere Prüfungen haben die Kirche Gottes heimgesucht; der Stellvertreter Christi ist beraubt und gefangen, die Kirche hier außer Recht und Besitz gesetzt, dort geknechtet Sünde und Unglaube nehmen in erschreckender Weise überhand. Ja, die Lage ist unendlich schmerzlich, aber sie ist nicht trostlos.

Der Heiland hat Seiner Kirche Leiden und Verfolgungen aller Art vorher verkündet, aber er hat ihr auch verheißen, daß Er bei ihr bleiben werde alle Zeiten bis zum Ende der Welt. Und seine Worte sind bisher in Erfülung gegangen, aus allen Verfolgungen, aus allen Kämpfen und scheinbaren Verlusten ist die Kirche Gottes immer stärker, größer, ehrwürdiger hervorgegangen, ihre Feinde aber, das zeigt die Geschichte von den ersten Tyrannen bis auf unsere Tage, sind gedehmüthigt und zu Schanden geworden. Wie bisher wird auch in den gegenwärtigen Kämpfen das übernatürliche Walten Gottes über die Kirche offenbar werden, und, wissen wir auch nicht, wenn und wie Gott helfen wird, um die Kirche braucht uns nicht zu bangen: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Wir selbst aber müssen unter Furcht und Zittern unser Heil wirken. Die Kirche Gottes unterliegt nie, aber die Einzelnen, ganze Familien, ganze Geschlechter, Gemeinden, Länder und Völker können den wahren Glauben, können jedes Licht des Christenthums verlieren. Damit auch wir gewiß mit der Kirche siegen, zugleich die Tage der Prüfung kürzen und den Triumph des göttlichen Reiches beschleunigen, müssen wir unerschütterlich standhaft halten zu unserer hl. Kirche.

„Diese heilige Pflicht," sagt der Hochst. „Bischof seinen Diözesanen, „werdet ihr „erfüllen, wenn vor Allem euer Glaube „voll und lauter ist, wenn ihr Alles „glaubet was unsere hl. Kirche zu glau„ben vorstellt, wenn ihr Alles verwerfet, „was sie verwirft und was ihr Ober„haupt kraft seines, durch den Beistand „des hl. Geistes unfehlbaren Lehramtes „verurtheilt und als glaubenswidrig er„klärt. Ihr werdet sie erfüllen, wenn „euer Wandel, euer ganzes Thun und „Lassen den Geboten Gottes und den „Geboten der Kirche immer mehr und „und vollständiger entspricht. Ihr wer„det sie erfüllen, wenn ihr euch eueres „Glaubens und seines offenen Bekennt„nisses nie und nirgends schämet, wenn „ihr euch in Erfüllung der göttlichen

„und kirchlichen Gebote vor Niemand „scheuet, wenn ihr den Spott leichtsin„niger oder glaubensloser Menschen ver„achtet, wenn ihr bei Uebung der christ„lichen Tugend alle unwüdige Menschen„furcht bei Seite setzet. Ihr werdet „euere Pflicht erfüllen, wenn ihr euch „überall mit ächtem Freimuthe als ganze „Katholiken zeiget: wenn ihr muthig mit „Wort und That einstehet für eueren „Glauben, euere Kirche, euer katholisches „Recht. Ihr werdet sie erfüllen, wenn „ihr kirchen- und glaubensfeindliche Zei„tungen oder Tagesblätter, die sittenver„derblichen Schriften jeder Art mit Ab„scheu von euch und euerem Hause wei„set, und wenn ihr dagegen Blätter und „Schriften leset oder unterstützet, welche „die Wahrheit, das Recht, die Göttlich„keit eueres Glaubens und euerer Kirche „und somit euch selbst und euer eigenes „Recht vertheidigen. Ihr werdet euere „Pflicht erfüllen, wenn Ihr in der Fa„milie für die christliche Erziehung euerer „Kinder, für die Erhaltung wahrhaft ka„tholischer Sitte, für die Rechtschaffen„heit euerer Hausangehörigen alle Sorge „traget: und wenn ihr auch im öffentli„chen Leben, sei es in Sachen der Ge„meinde oder des Staates, gewissenhaft „Gott und sein Gebot vor Allem im „Auge habet. Ihr werdet euere Pflicht „um so leichter erfüllen, wenn ihr im „Bewußtsein, daß vereinte Kraft stark „macht, euch gerne den Vereinen an„schließt, welche die Pflege des katholi„lischen Lebens, die Belehrung über „die Rechte und Pflichten der Katholiken „und die eifrige Bethätigung derselben „zur Aufgabe haben. Zeiget zugleich „überall, daß gerade unser heiliger Glaube „es ist, der euch zu treuen und für das „gemeine Wohl redlich besorgten Bürgern „des Staates macht, wie er euch ebenso „ermuntert, thätig, verständig und ehr„bar euerem Berufe nachzukommen, alles „wahrhaft Gute und nützliche zu erfassen „und zu erstreben. Denn nirgends ist „mehr hoher und wahrer Freiheitssinn, „mehr Rechtsgefühl, mehr Vorurtheils„losigkeit und Verständniß auch in irdi„schen Dingen, als wo der Glaube und „der Geist der Kirche die Gemüther „durchdringt, läutert, erhebt und heiligt.

„Aber mit der katholischen Pflichter„füllung muß das demüthige, vertrauens„volle Gebet Hand in Hand gehen — „nicht nur das Gebet des Einzelnen oder „der Familie, sondern auch das öffent„liche, das gemeinsame Gebet der ganzen „Gemeinde, des katholischen Volkes. Nie „hat es mehr Ursache gehabt, laut und „einmüthig zu Gott um Erbarmen, um „Hilfe, um Stärke zu rufen, als gerade „jetzt. Vereinigen wir daher unser öffent„liches Gebet mit dem Gebete des römi„schen Volkes, mit dem Gebete der ge„sammten katholischen Christenheit. Gott „will es. Und Gott will und wird uns „auch erhören."

Wie der Hochwst. Bischof Eugenius von Basel, so hat auch der Hochwst. Bischof von Regensburg sein ganzes Bisthum in feierlicher Weise dem götilichen Herzen Jesu geweiht und empfohlen, für die schweren Trübsale und Verfolgungen der ganzen Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes in öffentlichem Gebete, Rath, Schutz und Rettung zu erflehen.

Zur seelsorgerlichen Behandlung der „Altkatholiken."

ρ. Am 17. September 1871 wurde an die bayerischen Bischöfe ein vom hl. Vater bestätigtes Dekret der S. Congreg. Inquis. erlassen, in welchem Anweisungen in Betreff der neuen Sekte gegeben werden. Da diese Anordnungen auch anderwärts, insbesondere in unserer Schweiz, als Wegweiser gelten können, so theilen wir folgende Stelle des Dekretes mit:

„Exinde laudantur præfati Antistites tum ex eo, quod hujus modi hæreticos *a patrini munere* in *baptismo* et *confirmatione* rejiciendos esse declaraverint, tum magis quia eosdem *nuptiis* catholico ritu celebrandis non esse admittendos sanxerunt, nisi præmissis monitonibus et hortationibus ad effectum eos removendi ab hæresi et nisi edocta in singulis casibus Curia Archiepiscopali vel Episcopali ejusque instructionibus expectatis. Illud etiam adjici potest, quod si contingat, ut una pars catholica et altera in prædicta hæresi obfirmata nuptias contrahere velit, Episcopi prævio Parochorum recursu, ut supra se gerant ad formam instructionis diei 12. Septbr. 1834 ad impletis omnibus conditionibus monitionibus et cautionibus in eadem instructione expressis. Quod si demum duo neohæretici nuptiæ coram parocho catholico inire præsumpserint, ac necessariæ monitiones hortationesque iis faciendæ in irritum cesserint, reliquum est, ut se conforment instructioni Sacræ Pœnitentiariæ, quæ rogata quomodo se gerere debeat parochus in celebratione matrimonii illorum, qui censuris sunt innodati die 10. Dec. 1860 respondit: „Curandum pro viribus, ut Ecclesiasticis censuris innodati debito modo cum ecclesia reconsilientur, at si recusent, et nisi matrimonium celebretur gravia damna immunire videantur, Parochus ordinarium consulat, qui habita rerum et circumstantiorum ratione omnibusque perpensis, quod aprobatis auctoribus præsertim a S. Alphonso Ligor. in sua Theolog. morali lib. VI. n. 56 traduntur ea declaret, quæ magis expedire in Domino judicaverit exclusa semper missæ celebratione."

Die Instruktion vom 12. September 1834, auf welche im angeführten Dekrete hingewiesen wird, findet sich abgedruckt im Enchiridion von Denzinger, n. 1484.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Als Festtage für die **Generalversammlung** des **Schweizer Piusvereins** in **Einsiedeln** sind die drei Tage **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 20., 21. und 22. August 1872** bestimmt.

Das Nähere wird seiner Zeit durch das Programm mitgetheilt.

Bisthum Basel.

Solothurn. Zur Steuer der Wahrheit gibt der Unterfertigte folgende Erklärung ab:

„Von dem Haus Rechtenberg habe ich „vor Jahren 20 Fr. an einen Kranz er-

„halten, und nach dem Tode der guten „Tochter Emma ihr Todtenkränzlein; „beide sind noch unverletzt, wie ich alle „Augenblicke beweisen kann; daß ich sie „vom Altar heruntergerissen und mit dem „Ausdruck: von einem Freimaurer dulde „ich nichts in unserer Kirche, selbe soll „zur Kirche hinausgeschafft haben, ist „eine abscheuliche buntfarbige Schlan„genlüge, der ich mein Langenthaler „Pereat recht gerne schenke!"

Oberkirch, d. 28. Mai 1872.

U. J. Haberthür,
Pfarrer und Dekan.

Luzern. Sr. Gn. Bischof Eugenius setzt seine Firmreise unter großer Theilnahme des Volkes fort, welches trotz der schlechten Witterung sich eifrig bei den hl. Festhandlungen einfindet. — In Nottwil ging bekanntlich im Jahre 1865 den 5. Juni die alte Kirche durch Feuersbrunst zu Grunde; durch die große Opferwilligkeit des Herrn Pfarrers und der Pfarrangehörigen war es möglich, eine neue Kirche zu bauen, die nun als ein wohlgelungenes Werk in Architektur und Malerei herrlich dasteht und vom Hochwst. Bischof feierlich geweiht wurde. Das Volk von Nottwil und Umgebung nahm freudigen und großen Antheil am Feste. Die Fest-Predigt hielt Hr. Pfarrer Leu von Buttisholz.

† **Zug.** Allen Mitbrüdern, Priestern und Freunden wird hiemit die Anzeige gemacht, daß der „Siebente" für den R. P. Anicetus sel., gewesener Provinzial, künftigen Montag den 10. Juni, Morgens halb 8 Uhr, in der Klosterkirche der PP. Kapuziner in Zug gehalten wird.

Aargau. Den Eltern und Familien, bemerkt mit Recht die ‚Botschaft,' mag wenig Heil und Segen an ihren Schuljungen erwachsen, wenn die schon verwahrloste Gesinnung dieser Jungen in solcher Weise gegen einen ernsten Religionsunterricht „in Schutz" genommen wird, wie es im ‚Schweizerboten' geschieht — in Form einer Anklage gegen Herrn Chorherrn Nietlisbach in Baden als Religionslehrer. Man sollte meinen, namentlich in Baden hätte man Exempel genug, wie weit es mit jungen Leuten kommt, deren Leichtfertigkeit auf dem Gebiete der sittlichen und religiösen Begriffe gehätschelt, statt mit dem Ernste behandelt wird, der wahrlich in der Sache selbst liegt und durch alle Rücksichten der persönlichen und Familien-Wohlfahrt geboten ist.

Der, welcher im ‚Schweizerboten' den Religionsunterricht des Herrn Nietlisbach unerträglich findet, nennt sich „Alt-Katholik." Es ist dies eine Lächerlichkeit, denn Niemand ist so dumm, daß er nicht wüßte, daß die Häupter des „Altkatholizismus" zu diesem Namen nur als zu einer Kriegslist Zuflucht genommen haben, hinter welcher weder Alt- noch Neu-Katholizismus steckt.

Bern. Die Rede, welche Bundesrath Schenk in einer Volksversammlung zu Bern kurz vor dem 12. Mai gehalten, glüht so von fanatischem Haß gegen die katholische Schweiz, gegen die katholische Konfession, gegen die Bischöfe nnd ihre „Trabanten," daß die katholische Schweiz gut thut, dieselbe wie eine Warnungslehre aufzubewahren und sich gegen diesen Bundesrath auf die Wacht zu stellen. Schenk erfrechte sich, u. A. zu sagen: „Was die gewaltige „Masse des **ultramontanen Priester„thums** und dessen Anhang will, „das wissen wir seit 1848. Und wem „es noch nicht klar sein sollte, wer vor „1848 die Brandfackel des Bürgerkrieges „geschwungen, dem muß es nun klar ge„worden sein, nach dem Erscheinen des „päpstlichen Syllabus! Mit diesem wer„den alle unsere liberalen Grundsätze „verdammt; der schweizerische ultramon„tane Klerus hat Nichts dagegen. Der „Sturm desselben richtet sich heute gegen „die Bundesverfassung. Der französ„sische Bischof Dupanloup steht an der „Spitze, dann die schweizerischen Bischöfe „und ihre Trabanten. Diese Bischöfe „hatten in Rom nicht den Muth, zu „dem päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma ihr „„Nein" zu sagen, jetzt können sie es. „Ihre Kampfweise ist eine erbärmliche; „Lüge, Verläumdung und Verdrehung „müssen diesen Zeloten Mittel sein zum „verwerflichen Zweck." Wirklich! so viel Worte, so viel Unsinn, und der größte Zelot ist der Bundesrath Schenk, dieser alte protestantische Pastor!

Biel. Eine große Anzahl katholischer Familienväter von Biel hat folgende Protestation erlassen:

„Die unterzeichneten Katholiken Biel's, entrüstet über die schändliche Beschimpfung ihrer hl. Religion und ihres würdigen, geliebten Pfarrers, welche bei Anlaß der Abstimmung vom 12. Mai stattgefunden, protestieren hiemit öffentlich gegen die Insulten und Drohungen, welche vor Kirche und Pfarrhaus daselbst ausgestoßen wurden.

Sie protestiren im Namen der Toleranz, deren sich diese Stadt rühmt und der religiösen Freiheit, welche das Gewissen fordert, die Verfassung garantirt und die trotzdem mit Füßen getreten wurde.

Sie protestiren auch, weil die Behörden dieser Stadt, welche zugegen waren, nicht den edlen Muth hatten, diesen bedauerlichen Auftritt durch ihre Dazwischenkunft zu verhindern."

— Ueber die Katholikenvereinigung in Thun, welche wir bereits gemeldet, vernehmen wir folgende Details: „Es hat sich eine Anzahl Katholiken in Thun und Umgegend zu einer Genossenschaft vereinigt, zum Zwecke, dem katholischen Kultus einen festen Bestand zu verschaffen, der katholischen Jugend den Religionsunterricht zu sichern und den Erwachsenen die Tröstungen der katholischen Religion zukommen zu lassen. Der Beitritt zur Genossenschaft ist durchaus freigestellt und es werden auch keine Steuern erhoben. Die Statuten der Genossenschaft haben bereits die staatliche Genehmigung erhalten.

Jura. In Delsberg suchten einige Kirchenfeinde (darunter selbst Beamtete) die Fronleichnamsprozession durch Provokationen zu stören, um dann wahrscheinlich das Verbot derselben von „Staatswegen" zu verlangen. Die Katholiken merkten jedoch die Falle, nahmen von den Provokationenen einfach keine Notiz, und so ging die Prozession feierlich und ungehindert vor sich.

Baselland. (Brf.) Der Missionsstation Birsfelden ist diese Woche Heil wiederfahren. Vergangenen Dreifaltigkeitssonntag hatten wir Glockenweihe. Sie wurde vorgenommen von Hochw. Dekan Cueny in Therwyl, einem groß-

müthigen Wohlthäter unserer Station, der zugleich an der größeren Glocke Pathenstelle vertrat. Hochw. Guardian P. Aloys von Dornach zeigte in gewohnter Beredsamkeit und klarem Vortrage der überaus zahlreich versammelten Menge die Bedeutung der Glockenstimmen als Freuden-, als Segens- und als Trauergeläute. Wie Alles, was die Station besitzt, so verdanken wir unsere Glocken der christl. Opferwilligkeit. Durch milde Gaben, zumeist der Klöster des Kantons Zug, konnten zwei alte Glöcklein in Niederwyl angekauft werden. Die Eine davon mußte umgegossen werden und wurde zugleich vergrößert in der Glockengießerei Rüetschi in Aarau, die ihren guten Ruf auch an diesem kleinen Werke bewährte. Am Fronleichnamsfeste werden nun die alte und die neue Glocke in harmonischem Zusammenklang zum erstenmale zum Gottesdienste rufen und gewiß wird ihr Ruf, ein Schall aus einem höheren Leben, Wiederhall finden in unsern Herzen und in Manchem das schlummern gegangene Gefühl der Gottesdienstpflicht wieder aufwecken, und dieß wird der schönste Dank für die Wohlthäter sein.

Am Vorabend von Fronleichnam ward uns noch eine andere gar freudige Ueberraschung zu Theil. Es wurde uns nämlich ganz unerwartet eine Monstranz überbracht, eine recht schöne, geschmackvolle Arbeit von Goldschmied J. von Arx in Olten, geschenkt vom Oltener Pius-Verein und einigen dortigen Wohlthätern. Wie werden sich die guten Seelen, die schon oft nach einer Monstranz geseufzt, sich freuen, wenn nun auf einmal eine dasteht, und wie werden sie beten, daß der eucharistische Gott seinen Segen ausströmen lasse über diejenigen, die ihm auch in dem armen Birsfelder Missionskirchlein eine so herrliche Segenswohnung bereitet haben!

Bisthum Chur.

Graubünden. Chur. (Brief.) Der anziehende Monat Mai ist vorüber und mit ihm auch die schönen Maiandachten, die von Jahr zu Jahr an zahlreichen Orten gehalten werden. Die Art und Weise nun, wie diese schöne Andacht in unserer Cathedrale stattgefunden hat, verdient öffentliche rühmende Erwähnung. Die Eröffnungsrede wurde vom Hochw. Herrn Weihbischof gehalten. Die neugeweihten Priester des Seminars St. Luzi hielten an allen Sonn- und Festtagen Vorträge über den Hymnus: **Ave maris Stella**, welche ein schönes Zeugniß für die Leistungen des Priesterseminars ablegen. Die kurzen Vorträge an Werktagen hielt Hochw. P. Superior. Sie zeichneten sich besonders durch praktischen Gehalt aus. Die Schlußrede hielt P. Helfer.

Der Jungfrauenverein, welcher unter der trefflichen Leitung des Hrn. Pfarrers schon so viel Gutes für die armen Schulkinder gethan hat, besorgte den Schmuck des Altares; die Blumen, Kränze ꝛc. und insbesondere die zahlreichen Kerzen, die jeden Abend vor dem Muttergottesbilde brannten. Ebenso übernahm der Verein den Gesang an Sonn- und Festtagen. Zur Bestreitung der sicher bedeutenden Auslagen wurde dem Verein das bei der Maiandacht aufgenommene Opfer überlassen. Allfällige Mehreinnahmen sollten zu Gunsten der armen Schulkinder verwendet werden, deren Unterstützung den Hauptzweck des Vereins bildet. So hatte Jeder Gelegenheit zwei sehr schöne Werke zu befördern: die Verehrung Mariens und die Unterstützung armer Kinder. Und es sollen wirklich sehr bedeutende Gaben eingegangen sein. Namentlich spendete der Hochw. Bischof und die Domherren namhafte Beiträge.

Der Zudrang des Volkes an Sonn- und Festtagen war außerordentlich groß. Was zu tadeln wäre ist wohl nur Eines, nämlich das bengalische Feuer, durch welches einigemal der Chor beleuchtet wurde. Eine solche Beleuchtung ist besonders bei ausgesetztem **Sanctissimum** im höchsten Grade unchristlich. Sie gibt dem Gottesdienste einen theatralischen Anstrich, nimmt ihm seine Würde und Erhabenheit und zieht die Aufmerksamkeit vom Gegenstande der Andacht, dem **Sanctissimum**, ab. So empfehlenswerth die, übrigens sehr alte, Uebung ist durch eine größere Anzahl brennender Kerzen die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen, so sehr muß man die erwähnte Beleuchtung mißbilligen. Diese Erwähnung soll jedoch dem verdienten Lobe der so gelungenen Feier keinen Eintrag thun, vielmehr nur zeigen, daß wir nicht einseitig loben wollen.

Schwyz. Einsiedeln. Dem Geschäftsbericht der Direktion der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft für 1871, der soeben erschienen ist, entnehmen wir die bemerkenswerthe Notiz, daß in dem Berichtsjahr 75,612 Fahrbillete an Pilger ausgegeben wurden. Im Jahr 1870 zählte man nur 45,108, und weist daher das letzte Jahr ein Mehr von 30,504 auf.

Zürich. Die Generalversammlung der schweiz. Nordostbahn wurde auf den Fronleichnamstag (30. v. Mts.) festgesetzt. Wußten die Herren in Zürich nicht, oder achteten sie absichtlich nicht darauf, daß die Katholiken an diesem Tage — in diesem Jahre — eines ihrer höchsten Feste feiern? Entweder mußten die Aktionäre, die Katholiken sind, am hohen Fronleichnamsfeste ihre religiösen Pflichten vernachlässigen, oder des Rechtes der Stimmgebung sich berauben lassen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Brief.) Die Thatsache, daß über 30,000 Katholiken in unserm geliebten Schweizerlande zur neuen Bundesverfassung Ja gesagt haben, erfüllt uns mit Wehmuth. 30,000 Katholiken haben also Ja gesagt zu einer Verfassung, welche die staatliche Anerkennung der christlichen Konfessionen abschaffen und jedem freistellen wollte, Gott zu verehren oder zu verläugnen, welche den sakramentalischen Charakter der christlichen Ehe nicht mehr anerkennte, welche eine konfessionslose Schule in Aussicht stellte, für die katholische Kirche unheilvolle Banden und Fesseln schmiedete und durch das gegen die Jesuiten und ihre „Alliirten" gerichtete Ausnahmsgesetz nicht nur das göttliche und menschliche Recht und die nationale und die individuelle Freiheit in's Gesicht schlug, sondern eine willkürliche Auslegung des Wortes „Affiliirt" ein Todesschwert über dem Haupte eines treuen Katholiken bildet.

Haben diese 30,000 Katholiken auch überlegt und verstanden, was sie

mit ihrem „Ja“ aussprachen? Wir wollen hoffen, daß Viele nicht wußten, was sie am 12. Mai thaten. Aber in diesem Fall fragen wir weiter: Wo hat es gefehlt, daß sie es nicht verstanden haben? Haben die Geistlichen und die besser unterrichteten Laien zu wenig Mühe genommen, das Volk zu unterrichten? War es mit dem Verbreiten der Broschüren genug, besonders im Frühling, wo das Volk mit der Landarbeit überall alle Hände voll zu thun und wenig Zeit zum Lesen hat und auch mit allem Lesen das Gelesene oft zu wenig erfaßt? Hätte nicht viel mehr mit mündlichem Unterricht und Vorträgen geschehen können und sollen? Man muß zuletzt immer zur hl. Schrift zurückkehren, welche fides ex *„auditu,“* und nicht ex *„lectu“* sagt. Der Mensch ist einmal so gemacht, daß er rascher annimmt, was besser Unterrichtete ihm mit Ueberzeugung und Wärme vortragen, als was er nur in Flugschriften liest. **Avis aux lecteurs** für ein anderes Mal und in Zukunft nicht nur Broschüren, sondern auch mündliche Belehrung für das Volk!

Bisthum Genf.

Genf. Der Große Rath hat die katholischen Petitionen zu Gunsten des Rechts und der Freiheit der kirchlichen Kongregationen erheblich erklärt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Große Rath wenigstens in der Anwendung des jüngst beschlossenen Gesetzes milde verfahren wird. Die Petition war von 2690 Bürgern unterzeichnet; überdieß lagen noch Adressen von 5140 Bürgerinnen und 1955 Fremden, die in Genf wohnen, im gleichen Sinne vor. Hr. James Fazy hat das jüngste kirchenfeindliche Gesetz stark angegriffen und sogar als verfassungswidrig erklärt.

— Die Fronleichnams-Prozessionen wurden dieses Jahr zu Stadt und Land mit außerordentlicher Theilnahme begangen. Nur in dem Städtchen Chêne durfte sie in Folge Großrathsbeschlusses nicht stattfinden; die Bürger entschuldigten sich aber dahin, daß sie zahlreich der Prozesion in Carouge beiwohnten. In der Stadt Genf ist der Fronleichnamstag zugleich der Tag der Erst-Kommunion für die Jugend. Msgr. Bischof Mermillod hat den Erst-Kommunikanten am gleichen Tag das hl. Sakrament der Firmung ertheilt. Welche süße Erinnerungen knüpfen sich so für die Genfer an das Fest Corporis Christi!

— Großrath Chomel hat im Großen Rath getadelt, daß in einigen Gemeinden die Tambouren in Uniform bei der Fronleichnamsprozession mitzogen; der Große Rath ist jedoch auf diese lächerliche Trommelfellrede nicht eingetreten.

— Letzten Sonntag wurden zwei harmlose katholische Priester auf öffentlicher Gasse von einem Trosse Buben angegriffen, injurirt und sogar mit Steinen beworfen, und das geschah am hellen Tage in der liberalen und toleranten Stadt Calvins!

* * *

☛ Aufgepaßt!

Der **schweizerische Grütliverein** hat in seiner den 26. und 27. Mai zu Langenthal gehaltenen Generalversammlung ein neues Programm aufgestellt, welches die Aufmerksamkeit der katholischen Geistlichkeit und der katholischen Schweizer in hohem Grade verdient.

Laut diesem Programm will der Grütliverein durch eine **neue Bundesrevision** u. A. folgende Punkte anstreben:

1) Verbot der Klöster-Errichtung.

2) Verschärfte Maßregeln gegen die Jesuiten und die ihnen affiliirten Gesellschaften.

3) Befreiung des Volkes vom Drucke des Ultramontanismus und des infallibilistischen Papstthums.

4) Unentgeldlicher Unterricht in öffentlichen, von der Kirche unabhängigen Bildungsanstalten.

5) Beseitigung aller Ehehindernisse konfessioneller, ökonomischer oder polizeilicher Natur und Civilehe.

Das ist also das neue Programm des Grütlivereins! Was sich das katholische Schweizervolk, welches soeben mit ²/₃ Stimmen diese Bundes-Tendenzen verworfen, zu diesem, in Aussicht gestellten neuen Feldzug?

Rom. Seit einigen Tagen gefallen sich **Gazetta d'Italia** und **Fanfulla** darin, zu erzählen, der Papst sei unwohl, ja sogar von Ohnmachten heimgesucht. Ich kann Sie versichern, daß diese Behauptungen vollständig aus der Luft gegriffen sind. Das Befinden des heiligen Vaters ist so vortrefflich, daß die zahlreichen Besucher des Vatikans in der Rüstigkeit Pius IX. einen neuen sichtbaren Beweis des Schutzes Gottes für seine Kirche erkennen. G. C. P.

— Das römische Staatshandbuch (**Annuario pontificio**) erschien zum letztenmal vor zwei Jahren; jetzt ist es wieder ausgegeben worden, und zwar unter dem Titel: **La Gerarchia cattolica e la Famiglia pontificia per l'anno 1872.** Die Zahl der Bischöfe mit Einschluß derer **in partibus** wird auf 1107 angegeben, von welchen 185 im gegenwärtigen Pontifikat zu den früheren als neue hinzukamen. Unter den vakanten Titeln sind 23 für Kardinäle, 55 erzbischöfliche und bischöfliche Sitze von lateinischem, 18 von orientalischem Ritus, 8 **nullius Dioeceseos**, 17 apostolische Vikariate, 9 apostolische Präfekturen. Ein Verzeichniß der Mönchsorden und der **Famiglia della Santà di nostro Signore Papa Pio IX gloriosamente regnante** schließt den Inhalt des Buches ab.

— Die piemontesische Regierung wollte jüngst auch die Kirche **S. Maria della Vittoria**, die in letzter Zeit durch die famose finanzielle Ersparniß von Seiten Baierns berühmt geworden ist, okkupiren. Dieselbe ist aber Titularkirche des Kardinals Rauscher, und so wandten sich die bei der Kirche wohnenden Ordensleute an Sc. Eminenz. Wie es heißt, ist jetzt die Sache auf dem besten Wege, durch die Vermittelung des Ministers Andrassy dahin geregelt zu werden, daß das Dekret zurückgenommen wird. Es wäre auch wahrhaft eine Schmach für die Christenheit, wenn die Kirche, die erbaut wurde zum Andenken an jenen Sieg bei Lepanto, der Europa vor der Herrschaft des Halbmondes rettete, nun zum Abbruch verur-

theilt werden sollte. Hätte an ihrer Stelle eine Synagoge oder eine Moschee gestanden, die Herren von der Regierung würden sie mit frommer Pietät geschont haben und der Gedanke, sie abzubrechen, würde ihnen gar nicht eingefallen sein!

Italien. Man schreibt uns von Mailand, 24. Mai: Schon in den frühesten Morgenstunden drängten sich heute die Gläubigen in unsere Gotteshäuser, um von Maria, Auxilium christianorum, den Triumph der hl. katholischen Kirche und ihres Oberhauptes zu erflehen. Um 7½ Uhr wurde in Santa Maria Segreta feierlicher Gottesdienst gehalten, welchem die Società cattolica beiwohnte; die Zahl der Kommunionen war eine überaus große.

Diese frommen Demonstrationen finden vor unseren liberalen Journalisten keine Gnade, aber sie sind ein beredtes Zeugniß zu Gunsten der Kirche, die von Tag zu Tag ihre Kinder von neuer Begeisterung ergriffen sieht. Mögen die Gebete der Gläubigen bald Erhörung finden.

Schweizerischer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung

A. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Bremgarten Fr. 110.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 22:	Fr.	12,102. 17
Von den Schülern der Realschulen und des Gymnasiums in Sarnen	„	38. —
Von der Sektion des schweiz. Studenten-Vereins	„	8. —
	Fr.	12,148. 17

Uebertrag	Fr.	12,148. 17
Von den HH. Professoren und der Oekonomie des Collegiums	„	16. —
Aus der Pfarrei Romanshorn	„	32. 60
Kirchenopfer am hl. Pfingstfest von Berikon	„	30. —
Aus der Gemeinde Menzingen	„	207. 40
	Fr.	12,434. 17

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:

Von einigen Mitgliedern des Piusvereins Olten, wie auch von andern Personen daselbst: 1 Monstranz (für Birsfelden bestimmt).

Namens der Paramenten-Verwaltung,
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Vorzügliches Mittel gegen

Gliedsucht und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung eine Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis innert 4 – 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung 1 Fr. 50 Rp. und einer Doppeldosis 3 Fr.

Eine Menge Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes beim Eigenthümer

62 **Balthasar Amstalden** in Sarnen (Obwalden.)

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 14

☞ **Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.**

15 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblätter Nr. 10.

Beiblätter

1872.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 23. [№ 10.

✠

P. Anizet.

Die Kapuziner Provinz hat ihren Provinzial, das Institut der Kreuzschwestern zu Ingenbohl seinen Superior, der Schweizer Pius-Verein und der kathol. Bücherverein ein Comite Mitglied, die Geistlichkeit einen Rathgeber und apostolischen Mitarbeiter, das Volk einen Seelenführer und geistlichen Vater am 24. Mai Abends 9 Uhr in der Person des R. P. Anizet Regli verloren. Die ‚Kirchen-Ztg.' hat bereits in Nr. 22 die Laufbahn des Seligen im Allgemeinen gekennzeichnet, heute wollen wir mehr im Einzelnen den Charakter und die Leistungen desselben besprechen.

P. Anizet befaßte sich in jüngern Jahren mit dem Studium der alten und neuen Klassiker, machte sich vertraut mit den Resultaten der Naturwissenschaften, trat ein in die dunklen Gebiete der Philosophie, bis sein unruhiger, unbefriedigter Geist zurückkehrte auf jenes hohe Gebiet der Wissenschaft, das in Theologie alle Räthsel löst und dem Gemüthe jene Weihe gibt, die den Geist in Gott, den Urquell alles Lichtes, vertieft. — Der scharfe Verstand, der sich in einer bewunderungswürdigen Dialektik bewegte, das außerordentliche Gedächtniß, das sich in einer Unzahl von Daten nicht verirrte, die kühne Phantasie, die in lebendigen Farben Alles wiedergab, ein praktischer Sinn, der die Sache zu Anfang selbst ergriff, verhalf P. Anizet zu einer Wissenschaft, die auf keinem Gebiete fremd und beengt sich fühlte. Deßhalb wurde P. Anizet von seinen Obern und Mitbrüdern auch in jene Stellung versetzt, wo er sein reiches Wissen verwerthen konnte. Zuerst wurde der Selige zum Professor der Syntax und Rhetorik in Stans ernannt, später zum Prediger und Guardian in Stans, Schwyz, Zug, Luzern und Freiburg und dann zum Definitor und dreimal zum Provinzial erwählt. Immerdar war P. Anizet seinem Orden mit inniger Liebe zugethan und verstund es als Oberer Güte mit Ernst zu vereinen und so die Liebe und die Hochachtung seiner Mitbrüder zu erhalten und selbe durch einen religiösen Wandel und salbungsvolle Ansprache für den erhabenen Beruf des Ordenslebens zu begeistern. Schien seine Miene auch allzu ernst, P. Provinzial war im Kreise seiner Ordensgenossen ein liebevoller Vater und theilnehmender Freund; denn im Bunde dieses großen Geistes stund ein reiches Gemüth voll Liebe und Begeisterung für die Sache Gottes. Diese Begeisterung rief ihn hinaus aus der stillen Zelle in die Welt, zu arbeiten und zu wirken für Gottes heiliges Reich. An der Seite seines unsterblichen Mitbruders Theodosius begannen die großen Volksmissionen in der Ost- und Mittelschweiz, die so manche Pfarrei mit Dank gegen den Seligen erfüllen, welcher bei der Nachricht seines Hinscheidens durch feierlichen Trauergottesdienst sich ausspricht, wie wir von verschiedenen Seiten vernehmen. — Sich zu begeistern für die Aufgabe des erhabenen Priesterberufes, schaarte sich Ordens- und Weltgeistlichkeit verschiedener Diözesen oft und oft um P. Anizet, und schied im Geiste erneut und gestärkt.

Die Interessen der katholischen Kirche waren auch seine Interessen: für den bedrängten hl. Vater, für die Bedürfnisse der inländischen Mission sammelte der arme Kapuziner reiche Spenden bei seinen vielen Bekannten und Freunden; zu den Nothleidenden in den Gefängnissen, Waisen- und Krankenhäusern, zu den Verwundeten auf den Schlachtfeldern sandte er die Schwestern des hl. Kreuz, deren Superior er seit dem Tode des sel. Theodosius war, und brachte diesen wiederum Kraft und Muth durch seine Visitationen in der Schweiz, Deutschland und Böhmen.

Er war auch „Mitglied des Comites des Büchervereins der kathol. Schweiz" und „Mitglied des Central-Comites des Schweizer Piusvereins," in dessen Generalversammlung zu Altdorf er die Ehrenpredigt hielt.

In all' diesen Stellungen entwickelte P. Anizet eine Kraft der Opferwilligkeit und Ausdauer, die in den letzten Jahren den Schlaf auf zwei bis drei Stunden beschränkte, sein Ausharren im Beichtstuhle aber auf 14 bis 15 Stunden ausdehnte.

Als entschiedener Mann, Katholik und Religios war er Feind aller Halbheit, alles Schwankens und Nachgebens, beitelte nicht um Sympathie für die kathol. Kirche, sondern forderte ihr hl. Recht der Existenz und des freien Wirkens. Als gebildeter Priester war er Freund des wahren Fortschrittes, wollte ihn aber allein gefußt wissen auf den Boden des Glaubens und einer gottgeheiligten Moral. Für das Wohl des Volkes wirkte P. Anizet, für das Wohl des Volkes betete er oft und viel, denn er erwartete nicht Erfolg von seinen eignen Mühen, sondern vom Segen Gottes, durch Gebet erfleht.

Einer solchen jahrelangen Anstrengung mußte am Ende auch eine Riesenkraft erliegen. Schon seit zwei Jahren schien die Rüstigkeit P. Anizets abzunehmen; seit acht Monaten bildete sich ein Magenübel aus, das ihm martervolle Schmerzen bereitete, ihn aber doch nicht hindern konnte, wie vorher täglich 2—3 mal zu predigen u. s. w. bis er vor neun Wochen schwer krank in seinem lieben Zug anlangte, wo ihm ein heftiger Anfall den 24. Mai Morgens die nahe Auflösung ankündete. P. Anizet hat im Glauben gelebt, für den Glauben gekämpft, für den Glauben gelitten, im Glauben schaut' er dem Tode unerschrocken in's Angesicht, empfängt die hl. Sterbsakramente, bringt den ganzen Tag in Gott vertieft zu, bis Abends neun Uhr sein Ende naht; er betet noch die Sterbegebete mit und scheidet in vollem Be-

wußtsein hinüber in ein besseres Land, wo der Glaube zum Schauen wird. — So stirbt der Gerechte!!

Zug hat auch ein dankbares Zeugniß abgelegt und sich selbst geehrt durch eine Abordnung der h. Regierung und des Titl. Stadtrathes, welche sich den 46 Welt- und Ordensgeistlichen im Leichenzuge anreihte, bei dem so manche Thräne brüderlicher Liebe niederrann auf ein Grab, in welchem die Hülle eines edlen Priesters und großen Diener Gottes ruht. *)

*) Vergl. „N. Zug.-Ztg." Nr. 44. — Das „Freiburger Kirchenblatt" (Nr. 22) bringt folgende treffende Erinnerungen an die seligen P. P. Theodos und Anizet, welche wir hier diesem Nekrolog noch anreihen: „P. Theodos und P. Anizet waren unzertrennliche Freunde. Während Theodos mehr dem äußern Leben, der Schule und den socialen Fragen, seine Aufmerksamkeit zuwendete, hielt sich Anizet mehr an die Sache des Ordens. Doch waren Beide, da wie dort, eines Sinnes und Strebens, ergänzten und begeisterten einander und erstrebten das Ziel allseitiger Thätigkeit und Wohlfahrt für Kirche, Orden und Volk. Beide hatten eine ähnliche Begabung, schöpften miteinander aus den Quellen der Wissenschaft, liebten die Kunst in besonderer Weise, glänzten als ausgezeichnete Prediger und warfen sich mit aller Kraft, Treue und Begeisterung auf die Gebiete ihrer anvertrauten Interessen und Sorgen. Als Pater Theodos Anno 1865 starb, behielt Anizet seinen Pflichtenkreis bei und übernahm noch zum Theil den seines verstorbenen Freundes. Das war keine leichte Arbeit. Man denke an eine Zahl von 500 Schwestern, an eine Verbreitung derselben über die Schweiz, theilweise Süddeutschland und Oesterreich und an die Regelung öconomischer Anstände. Im Vertrauen auf Gott, auf die vorzügliche Wirksamkeit des Schwestern-Instituts und auf die Heiligkeit der Sache selbst, übernahm P. Anizet die Stelle des Superiors. Nach drei Jahren hatte er die große Freude, sagen zu können: „Das Haus ist festgebaut, die Stürme sind vorbei, Haltung und Geist des Instituts wurzelt innigst in der Lehre und im Segen des Gekreuzigten, Glück und Wohlfahrt wird in Fülle von da aus sich verbreiten!" Bei diesen Worten strahlten Dank und Freude aus seiner Seele und Thränen der Freude glänzten in den Augen. Ob der Sorgfalt für die Schwestern waren die Mitbrüder in keiner Weise vernachläßigt. Beinahe seit 30 Jahren stund der Verewigte an der Spitze der Schweizerischen Kapuziner-Provinz. Mochte er Guardian, Definitor oder Provincial sein, so war er gleichwohl die Seele Aller. Zur Seite stunden ihm dabei tüchtige Geistesmänner, wie ein P. Maximus, Alexander, Sigismund und Benjamin. Unter ihm hatte die Provinz in den Beziehungen zu den verschiedenen Kantonen, zu den Gefahren der 1848er Jahre und den neuesten Tendenzen des Unglaubens mißliche Momente zu bestehen. Bei der Zahl von circa 300 Mitgliedern des Ordens war das regimen animarum für ihn gewiß die ars artium. Der blühende Stand des Ordens, die Verehrung und Hochachtung von außen, die Liebe und Hingebung der sämmtlichen Regularen, setzen dem Seligen das unvergängliche Zeugniß auf's Grab, mit Gott Großes erreicht zu haben."

Der Altkatholik Dr. Michelis über die Jesuiten.

Der altkatholische oder neuprotestantische Reiseprediger Michelis, jetzt einer der wüthensten Schreier gegen die Jesuiten, hat Anno 1865 folgendes Zeugniß für die Jesuiten abgelegt: „Der Jesuiten-Orden hat eine „große weltgeschichtliche Erinnerung hinter sich; er hat unermeßliche Verdienste „um die Kirche, große Ansprüche auf „Dankbarkeit des katholischen Deutschlands. Ich bin mir bewußt, bei jenem „Angriffe auf die verfassungsmäßige Existenz der Jesuiten in der preußischen „Kammer im Anfange der fünfziger „Jahre redlich das meine gethan zu haben zum Schutze ihres Rechtes und „des in ihnen angegriffenen verfassungsmäßigen Rechtes der katholischen Kirche. „Ich habe die aufrichtige Ueberzeugung, „daß die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens in der Kirche ein Akt der weltgeschichtlichen Gerechtigkeit war, und „daß alle deutschen Katholiken für die „verfassungsmäßige Existenz des Ordens „in den deutschen Staaten im Interesse „der garantirten Gewissensfreiheit zusammenstehen müssen."

(Köln. Volks-Ztg. 114. I.)

Ausländische Chronik.

Deutschland. Die Jesuitenfresser jammern, daß es mit dem Jesuitenverbot nicht rasch vorwärts geht. Die kirchenfeindlichen Blätter schreiben: „Die Frage des Jesuitengesetzes während der gegenwärtigen Session scheint noch nicht endgültig entschieden, aber die Aussichten sind unsicher. Die Nationalpartei würde die Vertagung aus mehr als einem Grunde bedauern. Die Resolution vom 16. Mai hat eine so große Majorität nur erlangt, weil man auf einige vertrauliche Aeußerungen von Seiten der Regierung hin hoffen wollte, daß ein Gesetz über die Exkommunikationen und Kongregationen noch während der gegenwärtigen Session zur Vorlage kommen werde. Die offiziöse Ankündigung der Vertagung hat denn auch sehr enttäuscht, und man möchte hoffen, daß es nicht das letzte Wort der Regierung sein werde, wäre es auch nur, damit der Klerus nicht daraus eine Ermuthigung auf seinem Widerstande zu beharren, schöpfen könnte." Die Jesuitenfresser haben große Eile! Nun, die Todten reiten schnell.

— Während der Reichstag die Verfolgung der Jesuiten einleitet, spricht er sich gegen die Verfolgung der Juden aus. Derselbe beschloß unter Anerkennung der bisherigen Schritte betreffs der rumänischen Judenverfolgungen den Reichskanzler aufzufordern, Alles nach der Sachlage Gegeignete zu thun, um künftighin Ausschreitungen gegen die Juden vorzubeugen.

— Die „Germania" bringt eine Notiz in Betreff eines Denkmals für P. Roh und erinnert, daß er es war, der 1000 fl. als Preis für Den ausgesetzt hatte, welcher aus einer einzigen Schrift eines Jesuiten nachzuweisen im Stande sei, daß dort jemals der Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel" aufgestellt, resp. gebilligt worden sei. P. Roh hat die 1000 fl. bis an sein Lebensende behalten.

— Die wichtigste Tagesnachricht ist die Enthebung von seinem Amte des Armeebischofs und Feldprobstes Namszanowski in Köln. Dieser Prälat hatte die Kölner Pantaleonskirche wiederholentlich mit dem Interdikt belegt, weil dort auf Befehl der Militärbehörde für die Altkatholiken die Messe gelesen wurde.

— Dem Vernehmen nach suspendirte (?) der Gouverneur General Frankenberg auch den Divisionspfarrer Lünnemann und nahm ihm das Kirchenbuch und die Kirchenschlüssel ab, weil derselbe auf Anordnung des Armee-Bischofs die Abhal-

tung des Militärgottesdienstes in der Pantaleonskirche verweigert.

— In einer am 27. Mai zu Köln abgehaltenen Wähler-Versammlung der Verfassungs-Partei wurde einstimmig beschlossen, den Schutz Sr. Majestät des Kaisers für die schwer bedrohten Rechte der katholischen Kirche anzurufen. Eine darauf bezügliche Adresse an den Kaiser fand einmüthige begeisterte Zustimmung.

— Ein sechszehnjähriger Schüler des Ludwigs Gymnasiums in München hat die bei der letzten österlichen Kommunion empfangene hl. Hostie profanirt, dieselbe zum Versiegeln eines Briefes gebraucht und sich mit diesem Sacrilegium vor seinen Mitschülern gebrüstet.

Ein Zögling des mit demselben Gymnasium verbundenen „königlichen Institutes für Studirende," erhob vor einiger Zeit die Hand gegen einen Lehrer und Priester.

Ein siebenzigjähriger Edelmann, der Gelehrte und Patriot Freiherr von Aufseß, wurde in Straßburg von betrunkenen oder nüchternen Professoren thätlich mißhandelt und starb auf der Heimreise.

Der Fürst Reichskanzler bekennt sich vor versammeltem Reichstage laut und ausdrücklich zur — Heuchelei als zu einer eprobten Waffe. Für dieses eine Moralprincip des Döllingerischen Altkatholizismus wird er diesem wenigstens einen durch sein fürstliches Beispiel doppelt ansehnlichen Anhang gewinnen.

Auch zu anderen Zeiten, wenn nicht zu allen, hat es böse Buben, gottlose Gelehrte, gewissenlose Minister, gekrönte Verbrecher gegeben; heute aber, wo sich die Mitwelt eines nie dagewesenen Fortschrittes rühmt, sind diese Erscheinungen häufiger als je. Der Staat, das ist die menschliche Gesellschaft als solche, läugnet jedes Sittengesetz, dekretirt die praktische Gottesläugnung, als Grund- und Hausgesetz der Fürsten und Völker! Die Entthronung des Schöpfers wird vom Geschöpfe versucht.

Eitles Unterfangen, welches an der Macht und Weisheit Gottes scheitern und die Frevler selbst vernichten wird.

Dieß das Prognostikon des neuen antirömischen Reiches preußischen Stammes.

Oesterreich. Ungarn. Soeben wird in 20,000 Exemplaren und in allen Sprachen des Stephansreiches der Aufruf versendet, welchen der bewährte Kämpe der katholischen Sache, Se. Excellenz Graf Georg Apponyi an die katholischen Wähler ohne Unterschied der Nationalität richtet, und in welchem er dieselben auffordert, für die arg gefährdeten Rechte der katholischen Kirche gelegentlich der Wahlen einzutreten. In kurzen fünf Punkten formulirt der Aufruf jene Forderungen, welche von katholischer Seite den betreffenden Candidaten zur Annahme unterbreitet werden sollen und welche in der That Alles das in sich fassen, was zur Sicherung der Kirche gegen etwaige liberale Uebergriffe durchaus nothwendig ist.

Die Abschaffung des Plazetums und der unerläßlich nöthige freie und unmittelbare Verkehr der Bischöfe mit dem Oberhaupte der Kirche wird als erste Anforderung aufgestellt. Als zweiter Punkt wird es den Vertretern zur Pflicht gemacht, die Kirchen- und Schulgüter, beziehungsweise Stiftungen, welche auf unzweifelhafter Rechtsgrundlage der katholischen Glaubensgenossenschaft gehören, gegen jeden böswilligen Angriff und listigen Versuch, ihren rechtlichen Charakter in Frage zu stellen, treu zu beschirmen und deren Uebergabe in die gesetzliche Selbstverwaltung zu fordern.

In Beziehung auf die Volkserziehung — heißt es drittens — muß für die Aufrechthaltung des konfessionell-religiösen Unterrichtes und des engen Verbandes mit der Kirche eingestanden werden.

Der vierte Punkt betont die absolute Verwerflichkeit der Civilehe, welcher die Kirche niemals den Charakter der Zulässigkeit und den aus einer solchen Ehe entsprossenen Kindern den der Legitimität zuerkennen kann.

Fünftens wird es endlich die unerläßliche Aufgabe unserer Vertreter sein, unser Recht auf eine mit streng katholischen Grundsätzen vereinbarte kirchliche Selbstverwaltung zu vertheidigen und dasselbe zur Thatsache werden zu lassen.

Dieß die fünf Punkte, welche im Aufrufe aufgestellt werden, und derselbe schließt mit den ebenso wahren wie beherzigenswerthen Worten: „Die Lage unserer Kirche ist schon jetzt drückend, noch schwerere Kränkungen stehen ihr aber bevor, und uns Katholiken selbst drohen noch tiefere Demüthigungen, wenn wir aus unserer bisherigen Unthätigkeit nicht erwachen und nicht in geschlossenen Reihen mit einstimmiger Entschlossenheit auftreten zum Schutze unserer Rechte, unserer Ehre."

Frankreich. In Frankreich werden neue Fünffrankenstücke geprägt. Dieselben haben nicht mehr wie früher, auf dem Rande die Umschrift: „Gott beschütze Frankreich!" Also auch die französische Regierung glaubt den Schutz Gottes nicht mehr nöthig zu haben, und das angesichts der Greuel des Communismus, die bei den Verhandlungen der noch fortwährend tagenden Kriegsgerichte immer mehr in ihrer ganzen Scheußlichkeit an's Licht kommen.

Belgien. In Belgien haben neue Wahlen für die Provinzialräthe stattgefunden. Die konservativ-katholische Partei hat dabei einen entschiedenen Sieg errungen, worüber die Liberalen buchstäbbetäubt sind.

— (Belgischer Glaubenseifer.) In der letzten Zeit haben die Katholiken Belgiens zahlreiche Wallfahrten angestellt, deren Zweck es ist, von der göttlichen Barmherzigkeit die Befreiung des heil. Vaters zu erflehen. Ost-Flandern (Diözese Gent) machte den Anfang mit einer großartigen Wallfahrt zum Gnadenbilde der hl. Mutter Gottes von Kerselaer. Die Bürger der Stadt Gent vereinigten sich sodann im Gebete vor den Reliquien des h. Macarius, welche im Dome aufbewahrt werden, der Reihe nach zogen mit Kreuz und Fahnen die zehn Pfarreien der Stadt zum Heiligthum ihres großen Patrons. Am 20. Mai war Wallfahrt nach St. Anna von Bottelaer. Die Diözese Tournay gab wieder einmal herrliches Zeugniß von dem Glaubenseifer, welcher sie beseelt: Die Wallfahrt nach Soignies war ganz außergewöhnlich besucht, und am Pfingstmontage, 20. Mai, waren vor dem, seit dem 11. Jahrhundert verehrten Gnadenbilde von Unserer Lieben Frau von Tongre (Hennegau) mehr den 30,000 fromme Pilger versammelt. — S. E. Mgr. Cattani, apo-

stolischer Nuntius in Belgien, präsidirte dieser großen katholischen Volksversammlung, in welcher, bereits das dritte Mal seit Ostern 1872, die Gläubigen der Diözese Tournay für die unveräußerlichen Rechte des Papstthums Zeugniß ablegten und von Gott die Befreiung Seines Stellvertreters und den Triumph der Kirche erflehten. Die Diözese Brügge blieb nicht zurück. Nach Courtrai wallten in unabsehbaren Reihen die Gläubigen zur Verehrung der h. Haare unseres Herrn. In Brügge selbst war bei dem Feste zu Ehren des h. Blutes der Zudrang des Volkes ein gewaltiger. In der Diözese Mecheln kommt ebenfalls die Bewegung in Fluß. Die Konferenzen des Vincenz-Vereins unternahmen eine gemeinschaftliche Wallfahrt für den h. Vater zu Unserer Lieben Frau von Wawre.

Vom Büchertisch.

Von Huller's Volkspredigten ist der II. Band erschienen. Derselbe gibt aus den hinterlassenen Schriften des Domkapitulars Dr. Georg Huller von Würzburg (langjährigen Seelsorgers und Schulinspektors) die ausgewählten Predigten auf alle Sonn- und Festtage vom I. Adventsonntag bis und mit dem letzten Sonntag nach Pfingsten. Diese Vorträge zeichnen sich dadurch aus, daß sie in der That Volkspredigten sind und daher für den praktischen Seelsorger auf dem Lande und jedem Erbauung suchenden Katholiken eine gesunde und kräftige Seelsorgerspeise gewähren. Wir glauben daher der Geistlichkeit der Schweiz einen Gefallen zu thun, wenn wir sie insbesonders auf diese Auswahl von Volkspredigten aufmerksam machen. (Augsburg. Schmid'sche Verlagshandlung. II. Bd, 302 S. in 8°.)

Die **Lehre des hl. Thomas** vom **Wesen der göttlichen Gnade** von **W. Gloßner**, Dr. und Prof. des Diözesanseminars in Saratow. Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, in dieser Schrift die Deutungen, welche in neuester Zeit Professor v. Kuhn über diese Thomasische Lehre ausgesprochen hat, zu erörtern und die Lehre des hl. Thomas in ihren wahren Prinzipien wieder herzustellen. Dr. Gloßner bezeichnet selbst seinen Standpunkt u. A. mit folgenden Worten: „Die vorliegende Schrift ist, wie schon ihr Titel sagt, gegen einen anerkannten Meister der Wissenschaft gerichtet. Der Verfasser verhehlt sich nicht das zuweilen strenge Urtheil, das er sich demselben gegenüber erlaubt, er glaubt aber nicht, daß er dadurch jene Rücksicht verwirkt habe, womit gewöhnlich literarische Erzeugnisse im Gebiete der Theologie aufgenommen werden, zumal wenn es sich um einen so wichtigen Gegenstand handelt, wie die Lehre von der Gnade ist. Er verzichtet auf diese rücksichtsvolle Aufnahme, wenn jenes Urtheil nicht oder nicht hinreichend begründet ist. Ist es aber nicht genügend motivirt, dann dürfte es doch endlich an der Zeit sein, nach so vielen Diskussionen die Sache bei ihrem wahren Namen zu nennen. Der Verfasser ist zu lebhaft überzeugt von der Gefahr, welche die heutzutage selbst auf katholisch-theologischem Gebiete weitverbreitete glaubens-philosophische und theosophische Richtung in sich birgt. Wie viele Unentschiedene gibt es noch unter uns, die seit dem Erscheinen der Gnadenlehre des H. v. Kuhn nicht in's Klare darüber gekommen sind, daß es sich im gegenwärtigen theologischen Kampfe um das innerste Verständniß, um die spezifische Natur, die eigenthümliche Kraft, den geheimnißvollen Charakter des Christenthums handelt, daß, um es kurz zu sagen, jene theosophische Theologie — ohne Zweifel, ohne es zu wollen — dem Christenthum, der Gnade, der übernatürlichen Ordnung ihre unveräußerliche Prärogative entzieht, um sie der Natur zuzusprechen, und die ewigen Marksteine des göttlichen und geschaffenen Seins verrückt! Die Losung ist bereits nicht mehr: scholastische oder moderne Wissenschaft, sondern Theologie oder Theosophie!" (Mainz, Kirchheim. 154 S. in gr. 8°.)

Die Verlagshandlung Kupferberg in Mainz hat die dritte Lieferung des I. Bandes der geschätzten **Real-Enzyklopädie** des **Erziehungswesens** nach **Rolfus** und **Pfister** versandt. Dieselbe umfaßt die Artikel von „Calvin" bis „Elementarunterrichts-Gymnastik." (S. 353—528.) Das Werk erfreut sich der Approbation des bischöflichen Ordinariats von Mainz und erscheint, wie die Leser der ‚Kirchen.-Ztg.' bereits wissen, in zweiter Auflage und wird allen Schulfreunden willkommen sein.

Für die neue Kirche in Eggenwil im Aargau.

Von mehreren Mitgliedern des Piusvereins Bremgarten	Fr.	40. 20
Von C. P. E. in L.	„	10. —
Vom Piusverein in Willisau	„	10. —
„ „ „ Zug	„	10. —
„ „ „ Eich	„	8. —
„ „ „ Goßau	„	10. —
„ „ „ Therwil	„	6. —
	Fr.	94. 20

Personal-Chronik.

Jubiläum. [Freiburg.] Verflossenen Sonntag feierte, wie wir bereits kurz angezeigt, die Pfarrei Düdingen ein Fest seltener Art. Der Hochw. Hr. Dekan Bertschy hat vor 50 Jahren die Pfarrei angetreten und seine Pfarrkinder ließen es sich deshalb nicht nehmen diesen Tag festlich zu begehen. Schon am frühen Morgen verkündeten Böllerschüsse den Beginn des Festes. Die Liebe der Pfarrkinder zu ihrem greisen, 80jährigen Seelsorger war erfinderisch in der Ausschmückung des Pfarrhauses und der Kirche. Unter dem Klange der Glocken, dem Donner des Geschützes wurde der ehrwürdige Greis. von einer Ehrenwache umgeben, zur Kirche begleitet, wo er selbst wit voller kräftiger Stimme das Hochamt sang. Der Hochw. Hr. P. Anton Marie hielt die ausgezeichnete Festpredigt. Nach dem Gottesdienst wiederum feierliches Ehrengeleite des Jubilaten zum Pfarrhaus. Während der Hochw. Hr. Dekan Mittag speiste, spielte die Düdingermusik vor dem Pfarrhause ihre schönsten Weisen; selbstverständlich hatte sie auch beim Festzug nicht gefehlt, ebensowenig als die Hundertschweizer in ihrer alterthümlichen Tracht und die Bruderschaftsjungfrauen mit ihren schimmerenden „Kränzlein."

Nachmittag wieder Ehrengeleite in die Kirche und aus derselben, Musik und Gesang vor dem Pfarrhause, Anrede des Hrn. Gemeindeammann Klaus an den Jubilaten. In gediegener Rede drückte derselbe dem Hochw. Greisen den Dank der Gemeinde aus für die so vielen Wohlthaten, die er ihr erwiesen, für die Liebe und Treue, die er ihr gezeigt. Gleichzeitig übermachte er dem Jubilaten eine Urkunde, laut welcher die Gemeinde ihrem Hochw. Hr. Pfarrer das Ehrenbürgerrecht schenkte. Rührend waren die Worte des ehrwürdigen Greisen als Antwort auf die ihm erwiesene Ehre. Abends wiederum Böllerschüsse und Beleuchtung verschiedener Anhöhen, denn Ottisberg, Jetschwyl und Schmitten hatten sich auch nicht nehmen lassen, ihrer Freude Ausdruck zu verschaffen. Die Pfarrei Düdingen darf sich rühmen ein schönes Fest gefeiert zu haben.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.